

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

30 (6.2.1902) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

erschient täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und löstet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Beitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Werzeige oder deren Raum 20 Pfg., Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 30. 2. Blatt.

Donnerstag, den 6. Februar

1902.

Badischer Landtag.

E. Karlsruhe, 1. Februar.

Abendigung der Ersten Kammer.

Präsident Prinz Karl eröffnete 1/2 6 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Staatsminister von Brauner, Finanzminister Buchenberger und Regierungskommissar.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Beschlusses der Budgetkommission über die Nachweisung der in den Jahren 1899 und 1900 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung und der allgemeinen Diskussion über die Finanzlage.

Kommerzienrat Schöbinger ging kurz auf die Zollfrage ein, die durch die angezeichneten Ausführungen des Finanzministers im anderen Hause und durch das was Herr von Bobman heute Vormittag gesagt hat, vollständig richtig beleuchtet worden ist. Die Notlage der Landwirtschaft ist vornehmlich durch die große Konkurrenz hervorgerufen worden. Man muß Angesichts der Verhältnisse fragen, in wie weit die Landwirtschaft ein so wichtiger Stand, das auf sie eine besondere Rücksicht genommen werden muß. Ich glaube, es wird Niemand geben, der diese Frage verneint. Ich bin nun entgegen der von anderer Seite vertretenen Auffassung der Ansicht, daß auch der kleine Bauer ein Interesse an höheren Zöllen hat, da er von der Naturwirtschaft zur Geldwirtschaft übergegangen ist. Im englischen Parlament ist dieser Tage die Kornfrage erörtert worden. Wenn unsere Landwirtschaft in die gleiche Verhältnisse käme wie die englische Landwirtschaft, würde das den Unterschied für unsere Nation bedeuten. Mit der Zollpolitik treiben wir nationale Politik, weil wir möglichst unabhängig vom Ausland sein wollen. Von dem Standpunkt der nationalen Sicherheit müssen wir für die Erhöhung der Getreidezölle sein. Wir müssen auch hier hinter der Regierung stehen, wie wir dies immer hielten, auch wenn die Regierung einmal auf einem falschen Wege ist. Das Befehlen der wirtschaftlichen Kräfte wird nirgends bestritten. Sie ist zum Teil auf das Wohlwollen zurückzuführen, die durch die verschiedenen Zusammenbrüche entstanden ist. Wir werden mehrere Jahre bedürfen, bis sich Alles geglättet hat und die Industrie wieder vollständig konsolidiert ist. Den wirtschaftlichen Mängeln merkten wir schon in den 90er Jahren an dem Anwachsen der Matrifularbeiträge. Wir müssen, wie ganz richtig gesagt wurde, dahin streben, daß die Einzelstaaten vom Reich unabhängig werden. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß durch die Finanzpolitik, die ich übrigens nicht geändert haben möchte, mehr und mehr unsere Finanzen beeinflusst werden. Es ist erfreulich, daß der Staat den Arbeitern in der gegenwärtigen Zeit möglichst Arbeitsgelegenheit zu schaffen sucht. Man kann ihm dafür nur dankbar sein.

Geh. Kommerzienrat Sander: Unser gegenwärtiges Budget ist ein ungünstiges, wie wir es schon lange nicht gehabt haben. Es ist daher Vorsicht geboten. Ich hoffe, daß wir trotz der jetzigen finanziellen Lage nicht dazu kommen werden, Schuldverschreibungen ausgeben zu müssen. Es ist übrigens noch nicht so lange her, daß wir einen höheren Steuerfuß gehabt haben und unsere Bevölkerung ist davon nicht schwer beeinflusst worden. Wir müssen mit unseren Ausgaben zurückhalten und dürfen für außerordentliche Ausgaben keine Schulden machen. In unseren Verkehrsinteressen darf

kein Stillstand eintreten; wir müssen unsere Eisenbahnen konkurrenzfähig halten und dazu müssen die Schritte gethan werden, die notwendig sind. Die Matrifularbeiträge beruhen auf der Reichsverfassung und können nicht ohne Weiteres beseitigt werden. Es ist im Reichstag schon wiederholt der Versuch gemacht worden, eine Besserung der finanziellen Verhältnisse zwischen dem Reich und den Einzelstaaten herbeizuführen. Ich meine nun, wir sollten, ehe wir an neue Steuern gehen, abwarten, was uns der Zolltarif bringen wird. Redner sprach jedoch gegen eine höhere Besteuerung des Tabaks und führte aus, daß man bei einem wirtschaftlichen Niedergang eine gesunde Industrie, wie unsere Tabakindustrie, zu besonderer Förderung nicht heranzuführen darf, daß man eine solche Industrie nicht beunruhigen soll. Die Stellungnahme der Regierung zum Zolltarif kann ich nur billigen; alles Weitere müssen wir dem Zolltarif überlassen.

Finanzminister Buchenberger: Die Stellung der Groß-Regierung zum Zolltarif habe ich in anderen Hause bereits dargelegt. Was die allgemeine Haushaltslage anlangt, muß ich konstatieren, daß sie von den Rednern richtig beurteilt worden ist. Herr Dissen hat ganz richtig gesagt, daß wir befristet sein müssen und nach der Deute zu streben. Ich werde mich bei dem nächsten Budget danach richten und ich hoffe, daß dem Finanzministerium bei seinem Bestreben, zu sparen, nicht durch Wünsche, Resolutionen und Anträge in den Arm gefallen wird. Ich würde es als keine glückliche Finanzpolitik bezeichnen können, wenn wir zu einer Erhöhung der Steuern kommen würden. Ich kenne mit Ausnahme Wilhelmsbergs keinen einzigen deutschen Staat, der eine so hohe mittlere Kopfbelastung mit Steuern hat, wie Baden. Wenn wir uns in eine Schuldenwirtschaft einließen, kämen wir auf eine solche Ebene. Der Landtag zur Ausgabe von Staatsanleihen bedarf die Regierung nur, um bei unvorhergesehenen Fällen die notwendigen Mittel zu haben. Was den Zolltarif betrifft, so habe ich in anderen Hause eine amtl. Erklärung abgegeben, die die Stellung der Regierung klar kennzeichnet. Die Regierung steht in dem Wert des Zolltarifes ein notwendiges Bedürfnis. Dieses Wert wird nötig, weil der jetzige autonome Zolltarif zum Abschluß neuer Handelsverträge eine stumpfe Waffe gewesen wäre. Mit dem jetzigen Zolltarif würde man zu keinem guten Handelsvertrag kommen können. Herr von Neubronn hat mit einer gewissen Schärfe gegen die landwirtschaftlichen Kräfte gesprochen. Ich habe den Eindruck von seinen Ausführungen genommen, daß der Theoretiker Neubronn etwas über den Realpolitiker Neubronn die Oberhand hatte. Es kann kein Zweifel bestehen, daß seit einer Reihe von Jahren die Lage des landwirtschaftlichen Gewerbes eine unheimlich schwierige geworden ist. Wir wollen der Landwirtschaft keine außerordentlichen Geschenke in den Schooß werfen, wir wollen ihr in ihrer misslichen Lage helfen und dafür sorgen, daß ihr weiterer Preissturz stattfinde, um eine weitere Verschlimmerung der Situation zu verhindern. Der von Herrn von Neubronn vertretene Konsumistenstandpunkt ist nicht der einzig einschlagende, wenn er sich in direkten Widerspruch setzt mit anderen wichtigen wirtschaftlichen Interessen. Die Zollpolitik ist für die Gegenwart und für die nächste Zukunft zur Förderung der Landwirtschaft notwendig. Was die Reichsfinanzreform betrifft, so glaube ich, daß nach und nach

unter den größeren Parteien des Reichstags die Auffassung durchdringt, daß die finanziellen Verhältnisse zwischen dem Reich und den Einzelstaaten so, wie sie sind, nicht bleiben können. Den Weg, diese Frage durch eine Reichsteuer zu lösen, würde ich aber für unpraktisch halten, weil dadurch das Reich in das direkte Steuerwesen des Landes eingreifen würde. Augenblicklich ist mit der Möglichkeit solcher Steuerprojekte, von der Herr Sander gesprochen, nicht zu rechnen, besonders wenn sich die Hoffnung auf das Zustandekommen des Zolltarifes erfüllt, der dem Reiche neue bedeutende Einnahmen bringen wird. Mit dem Zolltarif ist dann auch die Basis zu einer schiedlichen und friedlichen Ordnung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten geschaffen.

Geh. Kommerzienrat Engler kam auf seine neulichen Ausführungen zurück und bemerkte, daß er keine Schuldenwirtschaft befürwortet hat. Mein Standpunkt war der, daß auch in Zeiten des Niedergangs der Staat die Pflicht hat, durch seine Einrichtungen und Aufwendungen helfen einzugreifen. Auch ich bin der Meinung, daß wir uns nach der Deute streben und in der Zeit der Krisis bei Ausgaben den Verhältnissen Rechnung tragen. Was unsere Initiative anlangt, so halte ich sie geistig und physisch stark genug, die Krisis zu überwinden.

Geh. Kommerzienrat Dissen: Von Herrn Kommerzienrat Sander ist die Frage der höheren Besteuerung des Tabaks erörtert worden. Ich kann dem, was er gesagt hat, beitreten. Den Standpunkt, den in dieser Frage Herr von Bobman eingenommen hat, kann ich nicht theilen, da ich ein Gegner jeder Art der Tabakbesteuerung bin.

Freiherr v. Neubronn verteidigte nochmals in Kürze den von ihm vertretenen Standpunkt, wobei er sich ziemlich scharf gegen verschiedene Äußerungen der Herren v. Güler und Engler wandte. Ich habe hier das Interesse der Konsumenten und die Interessen der Vermittler der Armen vertreten. Ich glaube, daß das meinem Herzen nicht zur Liebre gereicht. Wir werden alle einig sein in der Beurteilung der sozialdemokratischen Gefahr. Diese ist für unser Wirtschaftsleben, für unser gesamtes Staatsleben eine schwere Gefahr. Da sollte man es verstehen, daß die Unzufriedenheit gerechert wird und daß in den unteren Klassen nicht die Ansicht mehr und mehr Boden gewinnt, der Staat vertheuert zu Gunsten einer Klasse die notwendigen Lebensmittel. Der Herr Finanzminister war der Ansicht, daß ich vom Standpunkt der Theorie aus gesprochen habe. Das ist richtig, denn ich kann mir vom theoretischen Standpunkt aus diese Dinge beurteilen, da ich die Landwirtschaft nicht praktisch betrieben habe. Aber der Herr Finanzminister ist auf diesem Gebiete auch nicht viel anders als Theoretiker; ich habe wenigstens noch nicht gehört, daß er die Landwirtschaft von der Seite des Großgrundbesitzes aus hat kennen lernen. Der Standpunkt der Produzenten ist genügend vertreten und da war es angezeigt, daß auch hier einmal der Standpunkt der Konsumenten vertreten wurde, die auch noch da sind. Verhältnisse des Staates dürfen nicht unter dem Gesichtspunkt: Was nützt einem Staube, geordnet werden.

Herr v. Bönenstein-Wertheim-Freudenberg: Es war interessant, dem Verlauf der Debatte zu folgen und die verschiedenen Ansichten zu hören. Ich bin auf Grund eigener Erfahrungen in der Lage, zu konstatieren,

daß die Landwirtschaft sich in bedrängten Verhältnissen befindet. Das kommt daher, daß der Konsum sich nicht mehr rentiert. Es ist erfreulich, daß nun die Regierung der Landwirtschaft helfen will. Die Zollfrage wird zu sehr als eine Frage der kollidierenden Interessen behandelt; das ist sie aber nicht. Es liegt im Interesse der Industrie selbst, wenn es der Landwirtschaft gut geht.

In kurzen Bemerkungen sprach noch Kommerzienrat Schöbinger und Kommerzienrat Kraft. Der Letztere war der Ansicht, daß die Arbeiter die Mehrkosten, die die Getreidezölle bringen, tragen können, wenn sie sich im Arbeitslohn und in den Vergünstigungen Einschränkung auferlegen.

Darnach erhielt das Schlußwort der Berichterstatter Freiherr v. Güler, der zu einigen Ausführungen des Herrn v. Neubronn überging und bemerkte, daß in der Budgetkommission an eine höhere Besteuerung des Tabaks und des Biers nicht gedacht worden, sondern daß nur von dem Tabakzoll die Rede gewesen ist. Die Stellung, die Herr v. Neubronn zu dem Zolltarif eingenommen, kann ich nicht theilen. Sein Standpunkt scheint mir zu sehr und zu dogmatisch zu sein. Auch sein pessimistisches Urtheil über die Lage kann ich nicht theilen. Herr von Neubronn sagte neulich, es müsse in den heiß gewordenen Wein der Agrarier kaltes Wasser gegossen werden. Es hat mir ein gewisses Grinsen bereitet, vor dem Dergewiß, der mir damit in Aussicht gestellt war. Ich befinde mich aber, nachdem nun heute der Goh erfolgt ist, ganz wohl. Neulich ist es mir etwas kühl geworden, aber in meinem Herzblut ist keine Abkühlung eingetreten. Herr v. Neubronn hat einen Gegensatz zwischen dem Großgrundbesitz und den Kleinbauern zu konstruieren gesucht. Was er in dieser Beziehung sagte, kann man in jeder sozialdemokratischen Blatte lesen. Es wird immer von den Junkern gesprochen. (Freiherr v. Neubronn: Ich sehe mich aber so an, als ob es doch der Fall wäre. Ich kann mich auch anders stellen. (Redner wandte sich darauf gegen die andere Seite des Danks, dem zwischen unter den Blenden freudlich.) Herr v. Neubronn hat nicht von den Junkern gesprochen aber vom Großgrundbesitz. Warum wird immer der Großgrundbesitz angegriffen und nicht das Konsumkapital? Der Großgrundbesitz ist für die Landwirtschaft viel geleistet und er ist für Deutschland von politischer, sozialer und volkswirtschaftlicher Bedeutung. Redner ging sodann des Näheren auf den Zolltarif ein, dessen Nothwendigkeit und Nutzen für die Landwirtschaft betonte.

Damit war die Debatte beendet. Es folgten nur persönliche Bemerkungen.

Geh. Rath Engler kam auf eine Aeußerung der Herren v. Neubronn gegen die Budgetkommission zu sprechen und bemerkte, hätte Herr v. Neubronn die Sach mit dem wohlwollenden Sinn und in der freundlichen Tonart behandelt, die bisher in diesem Hause eine Sitte gewesen ist, so wäre kein Vorwurf erhoben worden.

Freiherr v. Neubronn: Ich bin bei meinen Bemerkungen dem Bilde gefolgt, das Herr v. Güler gegeben hat. Von einer Kränkung der Budgetkommission kann dabei selbstverständlich keine Rede sein.

Freiherr v. Güler bemerkte, daß er von dieser Erklärung des Herrn v. Neubronn befriedigt ist.

Darnach wurde die Sitzung 10 1/2 Uhr Nachts geschlossen. Nächste Sitzung 15. Februar.

daß der Engländer aus Merger die schlecht schmeckende ganz ungenießbare, nur für wilde Amerikaner geeignete wachsende Pflanze ganz außer Acht ließ. Im Herbst riß der Gärtner die trocken gewordenen Stauden der schlecht schmeckenden Gewächse aus und da kamen auch die knollen dieser Stauden zum Vorschein, allein er achtete wenig darauf, warf die trockenen Stauden und die Knollen auf einen Haufen, um sie zu verbrennen. Als er den Haufen angezündet hatte, trat der Herr in den Garten und ihm fiel der sichtlich Duft, den die gebratenen Knollen verbreiteten, auf, er untersuchte sie, kostete sie, und seinen Irrthum gewahr, nahm er nun die fremde Pflanze wieder zu Ehren auf.

Der deutsche Botaniker A. L. S. war der Erste, der die Kartoffel in Deutschland anpflanzte, 1588 in Frankfurt und Wien, natürlich nur als seltene botanische Pflanze. Er gab 1591 die erste Beschreibung der Kartoffel heraus. Durch Caspar Bauhin, der 1590 eine kolorirte Abbildung der Kartoffel gab, er hielt diese ihren botanischen Namen, den sie noch jetzt führt: *Solanum tuberosum* essentialium. Müllner hat sich großes Verdienst um die Verbreitung der Kartoffel in Deutschland gegeben, und zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts finden wir die Kartoffel in den meisten größeren botanischen Gärten Deutschlands unter den verschiedensten Namen, wie Drüfingbaum, Lartuffeln, Nachtschatten mit Knorrigten Wurzeln, indianischer Papas, und später: Grundbirnen, Rüdeln, Vollen, Erdtuffeln. Als Nahrungsdrang die Kartoffel indes im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts noch nicht allgemein unter das Volk welches sich hartnäckig weigerte, dieses fremde Gewächs anzubauen. Erst durch den dreißigjährigen Krieg ward die Kartoffel gleichwie der Tabak in Deutschland allgemeiner verbreitet und die Theuerung der Nahrungsmittel trug viel dazu bei. Ein Offizier in den Niederlanden verbreitete sie in dieser Zeit in Wälschen, von wo sie in das Bayreuthische kamen. In Bamberg wurde sie 1716 durch den dortigen Farmer Werner eingeführt und in der Rheinpfalz an sie anzubauen ebenjo in Baden. In Süddeutschland war die Kartoffel schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts allgemeiner verbreitet, denn im Jahre 1716 nahm die Bayerische Regierung durch ein Gesetz der Kartoffelzucht für sich in Anspruch.

(Schluß folgt.)

Die Kartoffel.

Anturgeschichtliche Studie von Dr. A. Schacht.

(Madras verboten.)

Auf den Cordilleras Südamerikas, 12 000 Fuß über der Meeresfläche, in einer Höhe, welche in Europa von einigen Gletschern und Schneefeldern bedeckt ist, ist die Heimat der Pflanze, welche seit über die ganze Erde, über alle fünf Welttheile verbreitet ist, welche Tausenden und Tausenden das Leben fristet und von Millionen von Menschen als die größte Wohlthat der Erde angesehen wird — die Kartoffel. Dem Dr. A. Schacht hat die Geschichte das Verdienst zugeschrieben, zuerst die Kartoffel nach Europa gebracht zu haben und dadurch der Wohlthäter dieses ganzen Welttheils geworden zu sein. In Offenbach, seinem Geburtsort, ist ihm ein Denkmal gesetzt, aber in mehr als einer Hinsicht ist dies Verdienst des englischen Admirals zweifelhaft. Nicht er hat die Kartoffel zuerst auf europäischen Boden verpflanzt; denn dies Verdienst gebührt dem Sir Walter Raleigh, der auf dem Schiffe endete nach dem Befehl der Königin Elisabeth, deren Liebling er einst war.

Interessant ist die Geschichte der Kartoffel und ihrer Verbreitung in Europa. Obgleich sie dem Volke ein so leicht zu verschaffendes, wohlfeiles Nahrungsmittel bietet, so wurde sie dennoch keineswegs bereitwillig von dem Volke aufgenommen und angebaut. Aber sie ist trotz aller Abwehr des Volkes, welches andere, aus der Ferne kommende Gaben, z. B. den Tabak, so freudig aufnahm, in Europa und namentlich in Deutschland heimisch geworden.

Die kälteren Regionen der Cordilleras Südamerikas sind das Heimatland der Kartoffel. Als die Spanier, um Gold zu suchen, die 12 000 Fuß über dem Meerespiegel hohe Berggipfel des Titicacases erreichten, fanden sie die Kartoffel. Mit Sorgfalt pflanzten die Eingeborenen diese den Europäern unbekannt Frucht, welche sie Papas nannten, rieben die an der Sonne getrockneten Knollen zu Mehl und bewahrten es als Nahrungsmittel auf, und noch gegenwärtig werden die Kartoffeln an den Ufern des Titicacases sorgfältig gezeugt und auf diese Art zubereitet. Die Peruaner nennen dies Kartoffelmehl Chuna. Alexander von Humboldt hält die Maglia von Chili für die eigentliche Stammart der Kartoffel und Chili für das Vaterland derselben.

Die Kartoffel ward sehr früh bekannt, denn schon im Jahre 1493 erwähnte Peter Martyr, der erste

Sehenswürdigkeit des Kolombus, in einem Briefe, den er am 13. September jenes Jahres an den Erzbischof von Granada schrieb, der Kartoffeln, freilich unter dem Namen Agies. Er schrieb nämlich, daß Colon eine kleine Insel (Hispaniola) entdeckt habe, deren Einwohner sich von einem Wurzelbrod nährten, das sie aus Knollen, welche an einem kleinen Strauche wüchsen, und so groß wie kleine Kürbisse oder Birnen seien, bereiteten, indem sie dieselben an der Sonne trockneten, sie zu Mehl rieben und daraus Brod backten. Die Knollen würden Agies genannt.

Wie Zwilling erzählt, fand schon Columbus auf seiner ersten Reise im Jahre 1492 die Kartoffel in Cuba; doch vergingen fast hundert Jahre, die Entdecker derselben waren längst gestorben, ehe diese Frucht in Europa wieder erwähnt wurde, und fast wäre sie wieder ganz in Vergessenheit geraten.

Da war es ein Sklavenhändler, Namens Hawkins, der auf's Neue im Jahre 1545 (nach Anderen 1565) die Kunde davon nach Europa brachte. Er hatte in St. Jago in Neu-Spanien die Kartoffel als Schiffsproviant erhalten und brachte sie nach Irland; aber obwohl er den herrlichen Geschmack dieser Wurzel sehr rühmte, so fand die Kartoffel in Irland damals dennoch keine Aufnahme.

Wer zuerst die Kartoffel nach Europa gebracht und sie dort angepflanzt hat, läßt sich schwer entscheiden. Daß Sir Walter Raleigh sie im Jahre 1584 von seiner Reise aus Virginien nach Irland brachte und sie dort in seinem Garten zu Younghall bei Cork pflanzte, ist gewiß, aber Alexander von Humboldt behauptet, daß die Spanier schon früher die Kartoffel aus ihren amerikanischen Besitzungen aus den Gebirgen um Quito nach Spanien und von da nach Italien gebracht und angebaut hätten. In Spanien wurden die Kartoffeln Batates genannt, mit denen sie überhaupt sehr häufig verwechselt wurden. In Italien erhielten sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Trüffeln den Namen Tartufoli, Taratufoli, auch Tartuf, Tartafoli, woraus durch verschiedene Verdrehungen der deutsche Name Kartoffel entstanden ist.

Der englische Admiral Franz Drake, dem gewöhnlich das Verdienst, die Kartoffel zuerst nach Europa gebracht zu haben, zugeschrieben wird, hatte zwar schon 1573 seine erste Reise gemacht, allein auf derselben wird der Kartoffel mit keinem Worte er-

wähnt. Als er zurückgekehrt war, gab er der Königin Elisabeth auf seinem Schiffe ein großes Gastmahl, wobei mehrere fremde Speisen vorkamen, allein die Kartoffel war nicht darunter.

Zwei Jahre später als Walter Raleigh, im Jahre 1586, brachte auch Drake von seiner zweiten Reise Kartoffeln mit nach Europa und gab später dem englischen Botaniker Gerard einige Kartoffeln, der sie 1596 in seinem Garten zu London pflanzte und zog. Die Kartoffel wurde in England und vorzüglich in Italien von den Konditoren mit verschiedenen Gewürzen zubereitet, galt als ein feiner Leckerbissen und war sehr theuer. Noch zu Zeiten der Königin Anna, der Gemahlin Jakobus I., die 1618 starb, waren die Kartoffeln so theuer, daß, wie in einem Haushaltungsbuche derselben bemerkt ist, das Pfund Kartoffeln zwei englische Schillinge kostete.

Walter Raleighs Veruche, die Kartoffeln nach seiner ersten Reise in Europa anzubauen, scheinen ohne Erfolg geblieben zu sein, denn im Jahre 1610 brachte er zum zweiten Male Kartoffeln aus Virginien, und auch darauf blieben sie noch eine seltene Pflanze.

Die Royal society versuchte im Jahre 1663 alle möglichen Mittel, um der Kartoffel, die sie als tauglich erachtet hatte, um in Hungersnöthen eine gute Nahrung zu bilden und überhaupt die Hungersnoth zu verhüten, allgemeiner zu verbreiten, aber das Volk war schwer dazu zu bewegen und es währte noch längere Zeit, ehe die neue Pflanze sich volles Zutrauen erwarb.

In England ereignete sich einst auch der Fall, daß ein reicher Engländer den Samen statt der Knollen seinen Gärten aufstakte. Er hatte nämlich Kartoffelknollen erhalten und ließ die daraus gewonnenen Pflanzen sorgfältig in seinem Garten pflanzen und sie gebieten zu seiner großen Freude außerordentlich schön, blühten und zeigten Früchte an. Als dieselben ihrer Reife nahen, lud er seine Freunde zu Tische, um sie mit einem Gericht dieser damals noch sehr wenig bekannten Pflanze zu überreichen. Er konnte aber die Zubereitungsart nicht und befohl seinem Koch, die Fruchtbeeren zu nehmen und zu kochen. Dieser verschwendete all seine Kochkunst an diesen Gerichte, vermochte ihm aber dennoch keinen angenehmen Geschmack beizubringen, und als endlich das Gericht den verjammelten und neugierigen Gästen aufgetragen wurde, fanden alle das neue Gerichte so abstoßend schmeckend,

daß der Engländer aus Merger die schlecht schmeckende ganz ungenießbare, nur für wilde Amerikaner geeignete wachsende Pflanze ganz außer Acht ließ. Im Herbst riß der Gärtner die trocken gewordenen Stauden der schlecht schmeckenden Gewächse aus und da kamen auch die knollen dieser Stauden zum Vorschein, allein er achtete wenig darauf, warf die trockenen Stauden und die Knollen auf einen Haufen, um sie zu verbrennen. Als er den Haufen angezündet hatte, trat der Herr in den Garten und ihm fiel der sichtlich Duft, den die gebratenen Knollen verbreiteten, auf, er untersuchte sie, kostete sie, und seinen Irrthum gewahr, nahm er nun die fremde Pflanze wieder zu Ehren auf.

Der deutsche Botaniker A. L. S. war der Erste, der die Kartoffel in Deutschland anpflanzte, 1588 in Frankfurt und Wien, natürlich nur als seltene botanische Pflanze. Er gab 1591 die erste Beschreibung der Kartoffel heraus. Durch Caspar Bauhin, der 1590 eine kolorirte Abbildung der Kartoffel gab, er hielt diese ihren botanischen Namen, den sie noch jetzt führt: *Solanum tuberosum* essentialium. Müllner hat sich großes Verdienst um die Verbreitung der Kartoffel in Deutschland gegeben, und zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts finden wir die Kartoffel in den meisten größeren botanischen Gärten Deutschlands unter den verschiedensten Namen, wie Drüfingbaum, Lartuffeln, Nachtschatten mit Knorrigten Wurzeln, indianischer Papas, und später: Grundbirnen, Rüdeln, Vollen, Erdtuffeln. Als Nahrungsdrang die Kartoffel indes im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts noch nicht allgemein unter das Volk welches sich hartnäckig weigerte, dieses fremde Gewächs anzubauen. Erst durch den dreißigjährigen Krieg ward die Kartoffel gleichwie der Tabak in Deutschland allgemeiner verbreitet und die Theuerung der Nahrungsmittel trug viel dazu bei. Ein Offizier in den Niederlanden verbreitete sie in dieser Zeit in Wälschen, von wo sie in das Bayreuthische kamen. In Bamberg wurde sie 1716 durch den dortigen Farmer Werner eingeführt und in der Rheinpfalz an sie anzubauen ebenjo in Baden. In Süddeutschland war die Kartoffel schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts allgemeiner verbreitet, denn im Jahre 1716 nahm die Bayerische Regierung durch ein Gesetz der Kartoffelzucht für sich in Anspruch.

(Schluß folgt.)

Baden.

Karlsruhe, 3. Februar. Die „Medienburgischen Blätter“ gestatten sich in letzter Zeit...

und diese Verräther an ihrer eigenen großen Vergangenheit und wissenschaftlichen Fertigkeiten...

Aus Baden, 31. Jan. Nachträgliche Erwägungen zum Rommensenummel von einem Reichsausschuss...

Beim 1. Febr. Wie man uns mitteilt, wird die am 9. bis 13. Mai d. J. in Berlin stattfindende Wanderversammlung des Verbandes reisender Kaufleute...

Aus dem Gerichtssaal. E. Strafkammer. Sitzung der Strafkammer III vom 31. Januar. Vorsitzender: Landgerichtsrath Heinsheimer...

Personalnachrichten. Ministerium des Innern. Bericht: David Bier, Aktuar beim Amt Lössen, zum Amt Lössen...

Verlosungen (Ohne Gewähr). Letzte 500 Gulden-Losie vom Jahre 1860. Ziehung am 1. Februar 1902. Gewonnen Serien: 9 10 99...

Verlosungen und Ernennungen. An Volksschulen. Otto Böhle, Hilfslehrer, von Kappel nach Gremmelsbach...

nach Medargemünd. Hugo Doffert, Schulandbat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Leopold Braun, Unterlehrer in Karlsruhe...

Sociales.

Forstheim (Amt Göttingen), 2. Februar. Zur Gründungsversammlung des katholischen Arbeitervereins...

Beim 1. Febr. Wie man uns mitteilt, wird die am 9. bis 13. Mai d. J. in Berlin stattfindende Wanderversammlung des Verbandes reisender Kaufleute...

Aus dem Gerichtssaal. E. Strafkammer. Sitzung der Strafkammer III vom 31. Januar. Vorsitzender: Landgerichtsrath Heinsheimer...

Personalnachrichten. Ministerium des Innern. Bericht: David Bier, Aktuar beim Amt Lössen, zum Amt Lössen...

Verlosungen und Ernennungen. An Volksschulen. Otto Böhle, Hilfslehrer, von Kappel nach Gremmelsbach...

der Schneider Abraham Wagner aus Wiesloch vor der Strafkammer. Der Angeklagte war in Forstheim Agent der „Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutschland“...

Am 2. Febr. Am 26. auf 27. September v. J. waren in den Gärten des Fabrikanten J. Fuchs in Forstheim eine Anzahl Obstbäume geleert...

Beim 1. Febr. Wie man uns mitteilt, wird die am 9. bis 13. Mai d. J. in Berlin stattfindende Wanderversammlung des Verbandes reisender Kaufleute...

Aus dem Gerichtssaal. E. Strafkammer. Sitzung der Strafkammer III vom 31. Januar. Vorsitzender: Landgerichtsrath Heinsheimer...

Personalnachrichten. Ministerium des Innern. Bericht: David Bier, Aktuar beim Amt Lössen, zum Amt Lössen...

Verlosungen und Ernennungen. An Volksschulen. Otto Böhle, Hilfslehrer, von Kappel nach Gremmelsbach...

Verlosungen (Ohne Gewähr). Letzte 500 Gulden-Losie vom Jahre 1860. Ziehung am 1. Februar 1902. Gewonnen Serien: 9 10 99...

Wien, 1. Febr. Heute früh wurde die 84jährige in der Ungarierstraße wohnhafte Rentiere Thelma Geyer...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...

Wien, 1. Febr. Ein furchtbares Jagdunfall hat sich in dem benachbarten Hasenbrunn ereignet. Graf de Bas...

Wien, 1. Febr. Der Verberkommisär Armbrust, welcher für die englische Regierung Wiedereinführung für Schmirgel bezieht, ist nach Unterabfertigung...

Wien, 1. Febr. Die 14 Baptisten aus dem Orte Felsdorf wollten in einem Kahn über die Donau nach dem am anderen Ufer befindlichen Bethaus hinüberfahren...